



Gedankenlos konsumieren?

Jugendliche wollen Nachhaltigkeit auf den Weg bringen

Wer sich in der evangelischen Kirche engagiert, begegnet der Schöpfung mit Respekt. Ganz gleich ob man das aus seinem Glauben an Gott, den Schöpfer, heraus tut oder aus der Verantwortung, die uns Menschen auferlegt ist. Jugendliche in der evangelischen Jugendarbeit gehen sehr bewusst mit ihrer Umwelt um. Sie arbeiten an ganz unterschiedlichen Ecken und Orten mit, die Schöpfung zu bewahren.

mieren und sich deutlich zu machen, dass durch unseren Konsum auch viel Müll produziert wird. Nicht nur Julia fand die Idee spannend, auch in der Evangelischen Jugend wurde dieser Versuch breit diskutiert.

Gut leben statt viel haben

„Gut leben“ ist nach unserer Meinung als Jugendverband nicht gleichzusetzen mit „viel haben“ bzw. „viel zu verbrauchen“.



Die Weidenkirche in Pappenheim

© Evangelische Jugend in Bayern

In einem Selbstversuch hat zum Beispiel eine Ehrenamtliche ein Jahr lang auf Konsumgüter verzichtet. „Ein Freund hatte an Silvester dazu aufgerufen, ein Jahr lang kein Zeug, also keine Kleidung, keine Möbel, keine Haushaltsgegenstände – nicht einmal einen Haargummi zu kaufen“, erzählt Julia. In ihrem Kopf legte sie eine Liste an Dingen an, die tatsächlich notwendig sind und auf die man verzichten könne. Ziel war es, gezielter zu consu-

Das Bewusstsein dafür muss steigen, dass mehr Lebensqualität heute kaum noch durch „mehr“ und „schneller“ zu erreichen ist. In der Gerech-Kampagne 2011/2012 haben Jugendliche und Ehrenamtliche dafür bayernweit Zeichen gesetzt.

Sieht man sich die Werbung an, so haben junge Menschen oft den Ruf, gedankenlos zu konsumieren. Aber ist das wirklich so? In der Evangelischen Jugend stellen wir

75 / März 2017

„Generationengerechtigkeit“ ist ein Leitmotiv für nachhaltiges Handeln. Wie aber steht es um das (nachhaltige) Engagement der Generation, die mit den Folgen des Klimawandels leben muss? Wie sehen Jugendliche und junge Erwachsene ihre Zukunft, welche politischen Ziele verfolgen sie?

Fragen, denen wir in der aktuellen Ausgabe von umwelt-mitwelt-zukunft nachgehen – die Antworten kommen zum Teil von den jungen Menschen selbst.

Lange war sie so etwas wie das Wahrzeichen der kirchlichen Umweltarbeit: die Windkraftanlage des Vereins! Aufgrund der Novellierung des EEG heißt es nun Abschied nehmen – mehr dazu auf Seite 12.

Eine gute Lektüre wünscht
Wolfgang Schürger

Aus dem Inhalt:

Gott begegnen in der Natur?	S. 3
Freiwillige im Ökologischen Jahr	S. 4
Die BRAVO goes green?	S. 5
Jugend und Politik:	
Das Interesse nimmt zu	S. 7
Weiterbildung: Natur und Pädagogik ...	S. 8
Achtung Luftschadstoffe	S. 9
Für Sie gelesen	S.10
Ressourcentag in der Asylunterkunft ..	S. 11
Die Vereins-Seite:	
Unser Windrad wurde verkauft	S.12
Die Grüne-Gockel-Seite	S.13
Portrait: Christoph Binder	S.14
Meldungen aus der Umweltarbeit ...	S.15
Das Schwarze Brett	S.16

schon lange ein ausgesprochenes Umweltbewusstsein fest. Die Bewahrung der Schöpfung gilt landauf, landab als hohes Ziel in unserem Jugendverband. Auf Jugendkonventen, in Jugendgruppen oder auf Mitarbeiterschulungen ist das Thema Umwelt und Verantwortungsbewusstsein für die Welt, in der wir leben, von großer Bedeutung und wird immer wieder mit neuen Ideen weitergetragen.

Nachhaltigkeit praktisch ausprobieren

So geht derzeit der Trend wieder hin zum Selbermachen. Gerade in einer Zeit, in der alles so perfekt ist und wir alles konsum- oder verzehrfertig bekommen, ist es spannend, etwas selber gestalten zu können. Ob Nähkurse oder Reparaturwerkstätten, Urban Gardening oder Upcycling – in der Jugendarbeit gibt es viele spannende Projekte, in denen Nachhaltigkeit ganz praktisch ausprobiert wird.

Die Evangelische Landjugend hat an der Kampagne „Marmelade für Alle!“ teilgenommen und Obst, das weggeworfen werden sollte, gesammelt, um es zu Marmelade zu verarbeiten. Die Jugendlichen sollten so kreative Erfahrungen mit Lebensmitteln machen und lernen, dass Müllvermeidung auch leckere Ergebnisse hervorbringen kann.

Auf Landesebene beschloss die Landes-



jugendkammer im Juni 2014 einen pauschalisierten CO₂-Ausgleich für Gremienfahrten und Unterkünfte. Auch in der alltäglichen Gremienarbeit wollen wir darauf achten, möglichst nachhaltig und umweltfreundlich zu handeln, Papierverbrauch zu reduzieren oder regionale und fair produzierte Produkte zu bevorzugen.

Bayerns erste Naturkirche

Vor zehn Jahren wurde in Pappenheim die Weidenkirche von Jugendlichen in Workcamps erbaut. Sie war Bayerns erste Naturkirche und ist ein Wahrzeichen für Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung. Die Auseinandersetzung

mit der Beschaffenheit des Bodens, den Lebensräumen von Tieren und Menschen, aber auch Gedanken über die Schöpfung waren im Vorfeld von großer Bedeutung. Die Weidenkirche ist eine Kirche, die sich mit den Jahreszeiten verändert. Jugendliche erfahren hier, dass Kirche ein Ort ist, der lebt, wächst und sich weiterentwickelt. Es ist ein spiritueller Ort an dem Glaube, Ökologie, Frieden und Engagement miteinander verbunden werden. Beim jährlichen Pflegewochenende sieht man, dass immer mehr junge Ehrenamtliche bereit sind, sich einzubringen und Verantwortung für diese Kirche zu übernehmen. Sie lernen, dass es eine besondere Erfahrung ist, in der Natur und mit den eigenen Händen etwas zu tun.

Für uns als Verband hat Umwelt einen so hohen Stellenwert, dass 2014 beschlossen wurde, die Förderrichtlinien der Evangelischen Jugend Bayern nachhaltigen Standards anzupassen. In den Antragsformularen soll nun angegeben werden, was dafür unternommen wurde, den ökologischen Fußabdruck so gering wie möglich zu halten.

Die Kirche zum Blühen bringen

Ich träume manchmal davon, dass wir Jugendliche wie eine Wildblumenwiese nicht nur an verborgenen Ecken in unseren Gemeinden blühen, sondern immer mehr Räume in unseren Kirchen erobern. Wir können die Farbe sein, die unsere Kirche bunt macht und sie zum Blühen bringen. Denn unsere Jugendlichen haben nicht nur immer ihre kleinen eigenen Interessen vor Augen, sondern wollen die Zukunft, die auf sie wartet, auch selbst gestalten und Nachhaltiges auf den Weg bringen.

Wir sind uns alle bewusst, dass es nicht immer einfach ist, nachhaltig zu leben. Auch ich kämpfe immer wieder mit der schwierigen Aufgabe, auf möglichst viel Plastik zu verzichten. Vor zwei Jahren habe ich mir in der Fastenzeit vorgenommen, Kunststoffe beim Einkaufen zu vermeiden. Dabei wurde mir erst wirklich bewusst, wo in unserem Alltag Plastik versteckt ist und dass es gar nicht so einfach ist, es komplett zu umgehen. Liebe Leserinnen und Leser, vielleicht haben Sie ja auch Lust, in der nächsten

Das aktuelle Umweltlexikon Anbindegebot

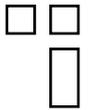
Nein, es geht beim Anbindegebot nicht um Fragen der Tierhaltung! Das Anbindegebot ist ein Schlüsselbegriff des Bayerischen Landesentwicklungsprogramms (LEP), um dessen Fortschreibung ein heftiger Streit zwischen Heimatminister Markus Söder und einer Vielzahl von Verbänden entbrannt ist. Das Anbindegebot besagt, dass Gewerbe- und Industriegebiete nicht frei in der Landschaft stehen dürfen, sondern an eine Siedlung angebunden sein müssen. Ausnahmen sind bereits nach dem aktuellen LEP möglich. Söder möchte diese nun erweitern und Gewerbe- und Industriegebiete an Ausfahrten von Autobahnen und vierstreifigen Straßen sowie Gleisanschlüssen ermöglichen. Auch interkommunale Gewerbe- und Industriegebiete und große Freizeit- und Tourismusprojekte sollen ohne Anbindung genehmigt werden.

Der Freistaat ist heute schon mit 10,8 ha pro Tag (Stand 2014) Spitzenreiter unter den Bundesländern im Flächenverbrauch. Meist ist es fruchtbares Ackerland, was durch Überbauung unwiederbringlich verloren geht. Viele Verbände (vom Bund Naturschutz bis zur Architektenkammer) befürchten, dass der Flächenfraß durch eine Lockerung des Anbindegebots weiter steigt. Auch der Beauftragte für Umwelt- und Klimaverantwortung hat sich im Rahmen der Verbändeanhörung kritisch zu dem Vorhaben geäußert: Nachhaltiges Flächenmanagement muss darauf zielen, den Flächenfraß zu stoppen, bestehende Siedlungsstrukturen zu ertüchtigen und Ortskerne lebendig zu erhalten!

ws

Fastenzeit einen neuen Versuch mit mir zu starten und beim Plastikfasten mitzumachen – einen Versuch wäre es wert.

*Paula Tiggemann
Vorsitzende der Evangelischen Jugend
in Bayern*



Gott begegnen in der Natur?

„Der Mensch wird am Du zum Ich.“ – Es ist Martin Buber, jüdischem Existenzphilosophen, wie kaum jemand gelungen, die Kraft von Begegnung für unser Menschsein und unsere Gottesbeziehung herauszuarbeiten.

Zarte Strahlen des frühen Morgenlichts fallen durch die Bäume, im Kreis stehen zwölf junge Erwachsene. Ein Segenswort, der Duft von Salbei leiten als Zusagen göttlicher Gegenwart über die Schwelle. Dann sind sie allein, für 24 Stunden auf sich gestellt. Begegnungspartnerin ist ab jetzt Gottes Schöpfung und Gott selbst, wenn er durch Baum oder Wind in leisen Tönen spricht, wenn sie in der unscheinbaren Blume oder den Wolken am Himmel der Seele einen Spiegel schenkt.

Die jungen Erwachsenen ziehen hinaus, um den großen Fragen menschlicher Existenz nachzugehen: Wer bin ich? Was ist die Vision meines Lebens? Was in mir braucht Heilung? Sie werden sich treiben lassen und zugleich aufmerksam dem nachgehen, was sie lockt. In den Begegnungen, die ihnen im Naturraum zuwachsen, entdecken sie sich selbst neu: als vielschichtiges „Ich“ mit Licht und Schatten, mit Träumen wie Ängsten, inneren Widersprüchen und großer Kraft.

In den 24 Stunden folgen sie drei Tabus – kein Schutz (Kompromiss: Schlafsack und Plane), kein menschlicher Kontakt, keine Nahrung. Nach der Schwellenzeit werden sie in den Kreis zurückkehren, das Erlebte miteinander teilen und deuten, die Verknüpfungen zum Alltag suchen. Manchmal ergibt sich dann ein roter Faden für das, was ansteht, eine greifbare Vision für die nahe Zukunft. Öfter bleiben die inneren Bilder ein Geschenk, das sich nicht sofort alltagstauglich verzwecken lässt. Sie werden in der Tiefe nachwirken und ihre stärkende und lösende Kraft dort entfalten.

Schon zu Beginn des 12. Jahrhunderts schreibt Bernhard von Clairvaux, Zisterziensermönch: „Glaub mir, denn ich habe es erfahren, du wirst mehr in den Wäldern finden als in den Büchern; Bäume und Steine werden dich lehren, was du von keinem Lehrmeister hörst.“ Ungefähr zeitgleich wählt die Benediktinernonne

Hildegard von Bingen den Begriff der „Grünkraft“, um von Gott zu sprechen; Jesus ist für sie das „inkarnierte Grün“.

Beide können damit nicht nur an Franz von Assisi als großem Heiligen der Ökologiebewegung, sondern auch an biblische Traditionen anknüpfen. Denn auffallend viele der Momente, in denen Menschen eine prägende Erfahrung oder ein zukunftsweisendes Bild geschenkt wird, finden nach christlich-jüdischer Überlieferung draußen – auf dem Feld, in den Bergen, unter nächtlichem Sternenhimmel – statt.

Mose zieht es über die Weidegründe hinaus zum brennenden Dornbusch, dort

Lilien auf dem Feld an, wie sie wachsen...“ Und Paulus wird diesen Faden aufnehmen und weiterspinnen: „Gottes unsichtbares Wesen wird seit der Schöpfung der Welt ersen aus seinen Werken, wenn man sie wahrnimmt.“

Sicher sind die Erfahrungen von Menschen, die sich heute für eine Auszeit in der Natur entscheiden, anders – individuell unterschiedlich, geprägt von den Fragestellungen und Voraussetzungen einer postmodernen Gesellschaft – und nicht schlicht in eins zu setzen mit den biblischen Beschreibungen. Doch gibt es eine Qualität dieser Erfahrungen, die anknüpfbar ist: Im Naturraum wird Gottes



24 Stunden kein Schutz, kein Kontakt, keine Nahrung

Foto: K. Voges

wird er von Gott beauftragt. Elija flieht in die Wüste, wo er in einer Höhle Zuflucht findet, um am nächsten Morgen Gottes sanfter Gegenwart in einer leichten Windbrise zu begegnen. Jakob übernachtet im Freien und im Traum öffnet sich über ihm eine Himmelsleiter.

Jesus selbst zieht sich für 40 Tage fastend und betend in die Wüste zurück. In der sog. Versuchungsgeschichte wird ein intensiver Prozess innerer Auseinandersetzung, dem Jesus sich in Vorbereitung auf die Zeit seiner öffentlichen Wirksamkeit aussetzt, widergespiegelt. Später wird er seine Zuhörerinnen einladen: „Seht die Vögel unter dem Himmel an, sie säen nicht, sie ernten nicht und euer himmlischer Vater ernährt sie doch. Schaut die

schöpferische und erlösende Kraft neu wahrgenommen. Manchmal nur indirekt, manchmal nur daran erkennbar, dass sich am Ende einer Schwellenzeit für das „Ich“ etwas geklärt hat. – Der Mensch wird am „Du“ zum „Ich“...

Kerstin Voges

Die Autorin ist Hochschulpfarrerin in der Evangelischen Studierendengemeinde Nürnberg, Sozialpädagogin und Visionsucheleiterin i. A. In der evangelischen Erwachsenenbildung werden unter den Stichworten Visionssuche, Walk a way, Naturexerzitien inzwischen unterschiedliche Formate von wenigen Tagen bis zu zwei Wochen angeboten, die einen ritualisierten Rahmen für Schwellenzeiten in der Natur bieten.



Etwas Sinnvolles tun

Freiwillige im Ökologischen Jahr als Botschafter für einen nachhaltigen Lebensstil

„Was war eure Motivation, ein Freiwilliges Ökologisches Jahr zu beginnen?“, so lautet die Frage beim Einführungsseminar an die neuen Freiwilligen. Zur Auswahl stehen: „Etwas Praktisches tun“, „Orientierung für Berufswunsch“, „Wartezeit sinnvoll überbrücken“ und „Sich bewusst ein Jahr lang für Naturschutz engagieren“. Nur etwa zehn Prozent bekennen sich zur Hauptmotivation – dem Engagement für den Naturschutz.

Die Motivlage der FÖJ-Teilnehmenden hat sich in den letzten Jahren deutlich geändert und ist wohl ein Zeichen für den gesellschaftlichen Wandel. G8, die Umstellung der Hochschulen auf den Bologna-Prozess und die immer komplexere Hochschul- und Ausbildungslandschaft haben die jungen Menschen verunsichert. „Ein Jahr lang nicht unter Leistungsdruck zu stehen“, so beschreibt die achtzehnjährige Abiturientin Sophia ihre Beweggründe. Manuela, 19 Jahre, Abiturientin, möchte „ein Jahr etwas Praktisches machen.“

Ein FÖJ eröffnet neue Erfahrungshorizonte weg vom Lernstress in Schule, Ausbildung und Hochschule: Abhängig von der Ausrichtung der Einsatzstelle können die jungen Leute praktische Fähigkeiten entwickeln, sind körperlich gefordert und führen Umweltbildung mit unterschiedlichsten Zielgruppen

durch. Sie tragen zur Forschungsarbeit bei, lernen mit Anforderungen in Behörden und Ämtern zurechtzukommen, kümmern sich um Tierpflege und Gemüseanbau und vieles mehr. Sie haben die Möglichkeit, „Persönlichkeit sowie Umweltbewusstsein zu entwickeln und für Natur und Umwelt zu handeln“, wie es im Gesetz zur Förderung der Jugendfreiwilligendienste heißt. Der Abiturient Stefan, 19 Jahre, beschreibt seine Motivation folgendermaßen: „Ein FÖJ bietet die optimale Möglichkeit, sich für den Natur- und Umweltschutz einzusetzen.

Gleichzeitig bildet es einen Gegenpol zum theoretischen Schulalltag.“

Ganz im Sinne des FÖJ als Bildungs- und Orientierungsjahres steht für viele Teilnehmende im Vordergrund, praktische Erfahrungen in ihren Einsatzstellen zu sammeln und zu überprüfen, ob der Studien- oder Ausbildungswunsch wirklich tragfähig ist. Kann ich mir vorstellen (umwelt-)pädagogisch zu arbeiten? Bin ich eher für praktische oder theoretische Tätigkeiten geeignet oder strebe zunächst eine Berufsausbildung an? Die Erfahrung zeigt, dass sich viele für eine Ausbildung oder ein Studium im Umweltbereich entscheiden.

Auf den Bildungsseminaren geht es darum, sich mit den Fragen der Nachhaltigkeit und der eigenen Lebensgestaltung auseinanderzusetzen. Dies gelingt durch den Einsatz von Methoden, die die aktive Beteiligung fördern. Das Konzept, die Freiwilligen in die Seminarplanung aktiv einzubinden, trägt maßgeblich dazu bei, dass sie die Seminare als „ihr Seminar“ erleben und für sie wichtige Impulse mitnehmen können.

Zum Schluss des FÖJ fragen wir die Freiwilligen, ob sie sich nach ihrem Ökologischen Jahr mehr um einen bewussten Lebensstil bemühen. Etwa zwei Drittel bejahen dies. Das heißt, dass sie ihren

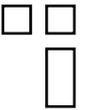


Von Gartenarbeiten, GPS-Touren bis zur Schöpfungsverantwortung – Freiwillige im Ökologischen Jahr übernehmen Verantwortung
Foto: Christine Hennings

Die sehr unterschiedlichen Motivationen der FÖJ-Teilnehmenden sind natürlich eine Herausforderung für die Verantwortlichen in den Einsatzstellen, aber auch für die Bildungsarbeit im Rahmen der fünf einwöchigen Seminare. Sie sind verstärkt gefordert, die Motivation der FÖJ-Teilnehmenden zu stärken, sie für ökologische Fragestellungen zu sensibilisieren und Zusammenhänge zu vermitteln. Wo die Motivation des Anleiters bzw. der Anleiterin hoch ist, ist dies oft auch an der Einsatzbereitschaft und am Interesse der Freiwilligen zu bemerken.

„Lifestyle“ verändert haben. Sie sind aber auch Multiplikator/in und Botschafter/in eines Schöpfungsverständnisses in ihrem Lebens- und Wirkungsfeld und tragen zu einer nachhaltigeren Welt bei. Die 18-jährige Abiturientin Selena beschreibt dies folgendermaßen: „Durch das FÖJ tue ich etwas Sinnvolles, das der Flora und Fauna zugutekommt – in Zeiten von Erd Erwärmung und Artensterben etwas, das eigentlich jeden motivieren sollte.“

*Friedemann Hennings
Referent für das FÖJ, Pappenheim*



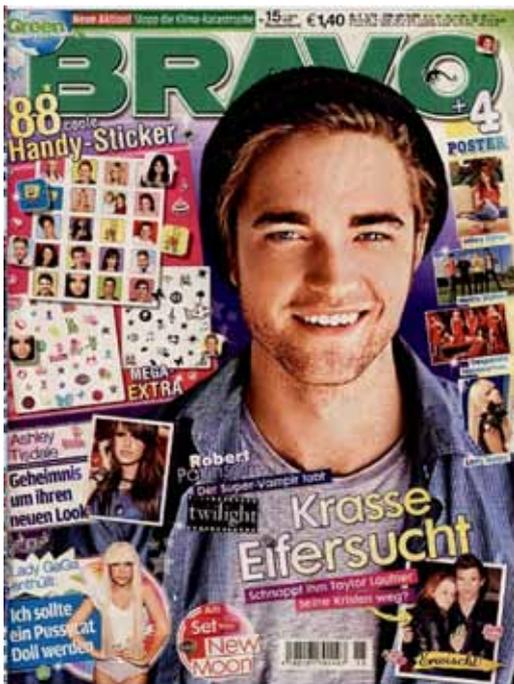
Die BRAVO goes green?

Eine mühsame Recherche zu Umweltthemen in der inzwischen 61 Jahre alten Jugendzeitschrift

Was soll ich beim ersten Date anziehen? Wie kann ich auf Selfies noch besser aussehen? Hilfe, ich bin noch Jungfrau! – mit solchen Schlagzeilen ködert die Jugendzeitschrift BRAVO seit Jahrzehnten ihre Leserinnen und Leser zwischen 12 und 17 Jahren. Mit den Starschnitten tapezierten Generationen Heranwachsender ihre Zimmer. Nackt abgebildete Jungen und Mädchen sollten nicht nur die pubertäre Neugierde befriedigen, sondern auch die Eltern provozieren. Und Dr. Sommer stand als Rubrik für Aufklärung im klassischen Sinne – für das Recht, sich zum ersten Mal über Sexualität Gedanken zu machen und eigene Sorgen zu äußern. Die Zeitschrift war nie daran interessiert, selbst Trends zu setzen, sondern diese genau zu erforschen und zu bedienen, und so stellt die BRAVO ein einzigartiges Abbild von 61 Jahren Jugend(kultur) dar.



Das BRAVO-Heftposter in der Nummer 15 / 2009 mit dem Anti-Atomkraft-Logo



Wer in Erfahrungen bringen will, ob sich Jugendliche in Deutschland für den Klima-

wandel, für Artenschutz und einen nachhaltigen Lebensstil interessieren, müsste darin fündig werden. Eine erste spontane Vermutung: Da wird es nichts zu entdecken geben, vergiss es! Die Frage nach dem CO₂-Gehalt in der Atmosphäre hat sicher keine Chance gegenüber der nach der richtigen Farbe des Nagellacks. Aber das wäre vorschnell geurteilt.

2009: BRAVO goes green

Im Heft 15/2009 wird, schon auf dem Titelbild – gewiss recht klein, aber erkennbar – eine Info-Kampagne gestartet mit dem Slogan: BRAVO goes green! In der wöchentlichen Berichterstattung sollen Jugendliche über Ursachen und Wirkung des Klimawandels aufgeklärt werden. Außerdem wird konkret erläutert, wie sie sich selbst zum Schutz des Klimas und der Umwelt engagieren können. Zum Start der neuen Leser-Aktion kam BRAVO mit „grünem Cover“ in den Handel. Das legendäre Heft-Poster erschien erstmalig zu einem politischen Thema. In der Ausgabe zierte das Anti-Atomkraft-Logo das Poster. „Unsere Leser sind die Generation, die mit

den Folgen unserer heutigen politischen Entscheidung Pro oder Contra Atomkraft leben müssen. Mit dem Poster sprechen wir unseren Lesern aus dem Herzen“, so damals der BRAVO-Chefredakteur Philipp Jessen.

Der Klimawandel ist das drängendste Thema für die Jugendlichen in Deutschland, ergab eine repräsentative Umfrage im Auftrag der BRAVO. Für die Umfrage befragte das Institut Emnid im Januar 2009 1050 Jugendliche im Alter zwischen 11 und 17 Jahren. Mit 89 Prozent der Nennungen lag das Thema im Interesse der 11- bis 17-Jährigen noch vor der Weltwirtschaftskrise, Gewalt an Schulen und der Bekämpfung von Terrorismus. Die Hälfte der Jugendlichen hatte explizit Angst vor den Folgen der Klima-erwärmung, fast zwei Drittel gingen davon aus, dass die Folgen ihr Leben stark beeinflussen werden.

Gleichzeitig war der größte Teil der Generation der 11- bis 17-Jährigen bereit, sich für den Klimaschutz zu engagieren und zugunsten der Umwelt auf Annehmlichkeiten zu verzichten. Deutlich wurde aber auch: Die Jugendlichen hatten einen großen Informationsbedarf. Nur 40 Prozent von ihnen wussten, was CO₂ ist. Und nur 20 Prozent kannten eine Umweltinitiative in ihrer Nähe.

„Für Erwachsene hat der drohende Klimawandel meist etwas Theoretisches. Sie können die Hoffnung haben, das alles nicht mehr erleben zu müssen“, kommentierte BRAVO-Chefredakteur Tom Junkersdorf. „Die Jugendlichen, unsere Leser, sind die Generation, die in Zukunft mit den schlimmen Auswirkungen der Erderwärmung fertig werden müssen. Wir bei BRAVO spüren da eine besondere Verantwortung, unsere Leser aufzuklären. Der Countdown zur Klimakatastrophe läuft! Die Erde braucht jetzt unsere Hilfe: Was ist das für eine Gefahr, die da auf uns alle zukommt? Und was kann jeder einzelne tun, um sie vielleicht noch abzumildern?“

Auf Sonderseiten und im Internet wurde über Ursachen und Folgen der Erderwärmung informiert – in jugendgerechter Sprache und Aufmachung natürlich, aber durchaus kompetent. Auf der zugehörigen Website etwa tritt der Klimaexperte Mojib Latif in kleinen Filmchen auf. Unmissverständlich nennt BRAVO die Braunkohle, was sie ist: „Gift fürs Klima“. Die Erde sei nur zu retten, heißt es zutreffend, wenn „wir auf alternative Energien setzen“.

2017: Umweltthemen sind kaum noch finden

Was ist aus dem Projekt BRAVO GOES GREEN geworden? Eine Sichtung der Jahrgänge 2014 und 2015 ist sehr ernüchternd. Beiträge zu Themen wie Nachhaltigkeit, Klimaschutz oder Artenschutz muss man mit der Lupe suchen. Immerhin, in der Rubrik „Wissen“ findet sich der Beitrag *Gefährliche Müllstrudel killen die Ozeane*. Wer die Zeit überbrücken möchte zwischen seinem Schulabschluss und dem Ausbildungs- oder Studiumsstart, dem wird schon mal empfohlen, in Costa Rica in einer Papageien-Aufzuchtanstalt zu arbeiten – wenn es nicht gleich um den Schutz von Walen, Delfinen oder Haien in Südafrika geht. 16-jährigen Teenies sollte man besser keinen solchen Floh ins Ohr setzen.

Lebensnäher ist da der folgende Hinweis: *H&M will die Umwelt schützen! Wie cool: Seit 2013 kann man schon alte Klamotten bei H&M abgeben, jetzt bringt H&M die erste Denim-Kollektion aus den alten Stoffen auf den Markt! „Das ist der richtige Schritt vorwärts“, sagte die Textil-Expertin der Umweltschutzorganisation Greenpeace.*

Das Heft 1/2017 listet auf, was im Trend liegt: OUT ist es z.B., *„Kaugummi total laut zu kauen. Das ist echt superpeinlich und umwelt mitwelt zukunfft 75 / 2017*



BRAVO-Titelseiten aus dem BRAVO-Archiv

nervt alle andern voll“. IN sind „Boys, die gentlemenlike sind – das kommt bei Mädels viel besser an als blöde Sprüche.“ Und: „Bewusst ernähren! Der Greenpeace-Fischratgeber z.B. (gibt's auch als App) zeigt dir, welche Fischarten du bedenkenlos verzehren kannst!“

Plant-for-the-Planet

Unter der Ankündigung *„Felix (17): So rette ich die Umwelt“* wird die Initiative von Felix Finkenbeiner aufgegriffen. Im Jahr 2007 hatte sie der damals neunjährige Schüler ins Leben gerufen. *Plant-for-the-Planet*, so der Name der Initiative, bedeutet, Baumpflanzaktionen durchzuführen und so bei Kindern und Erwachsenen ein Bewusstsein für globale Gerechtigkeit und den Klimawandel zu schaffen. Die Idee entwickelte sich zu einer weltweiten Bewegung. Mittlerweile beteiligen sich Kinder aus 93 Ländern. Das Ziel ist, welt-

weit 1000 Milliarden Bäume zu pflanzen. Davon sind bis jetzt über 14 Milliarden tatsächlich gepflanzt und 13,8 Milliarden versprochen (Stand: September 2015, Wikipedia). Die Bilanz von BRAVO GOES GREEN muss trotz dieser gelegentlichen Funde als recht mager bezeichnet werden. Das gilt sowohl mit Blick auf die Printausgabe, als auch für die Inhalte der digitalen *Bravo.de*.

Konsum wichtiger als Umweltschutz

Vielleicht hat die Studie des Umweltbundesamtes vom Januar 2016 doch recht, wenn sie konstatiert: „Junge Menschen interessieren sich heute weniger für die Umwelt als die Generationen vor ihnen. In den frühen Jahren der Umweltschutzbewegung waren vor allem junge Leute die treibende Kraft – das ist mittlerweile anders. Eine intakte Umwelt und die Möglichkeit, die Natur zu genießen, gehören nur für 21 Prozent der 14- bis 25-Jährigen



Wird in der BRAVO erwähnt: die Initiative von Felix Finkenbeiner „Plant-for-the-Planet“

in Deutschland zu einem ‚guten Leben.‘“ Die Studie kommt außerdem zu dem Ergebnis, dass ein Verzicht auf den Konsum von Markenkleidung und aktueller Unterhaltungselektronik für viele junge Menschen kaum vorstellbar ist. Die Jugend sei zwar interessiert an der Umwelt, aber nicht in dem Maße wie ältere Menschen. Auf der anderen Seite seien junge Menschen insgesamt viel umweltfreundlicher unterwegs: mit Fahrrad, Bus und Bahn oder zu Fuß. Das Auto spiele für sie längst keine so große Rolle mehr wie für die Erwachsenen.

Die Shell-Jugendstudie von 2016 (Seite 7f) kommt nicht zum gleichen, aber einem ähnlichen Ergebnis: Nur 32 Prozent der Jugendlichen sehen da im Umwelt- und Naturschutz besonderen Handlungsbedarf. Aber das sind schon deutlich mehr als 13 Jahre zuvor. Es besteht also Grund zur Hoffnung.

Gerhard Monninger

Jugend und Politik: Das Interesse nimmt zu

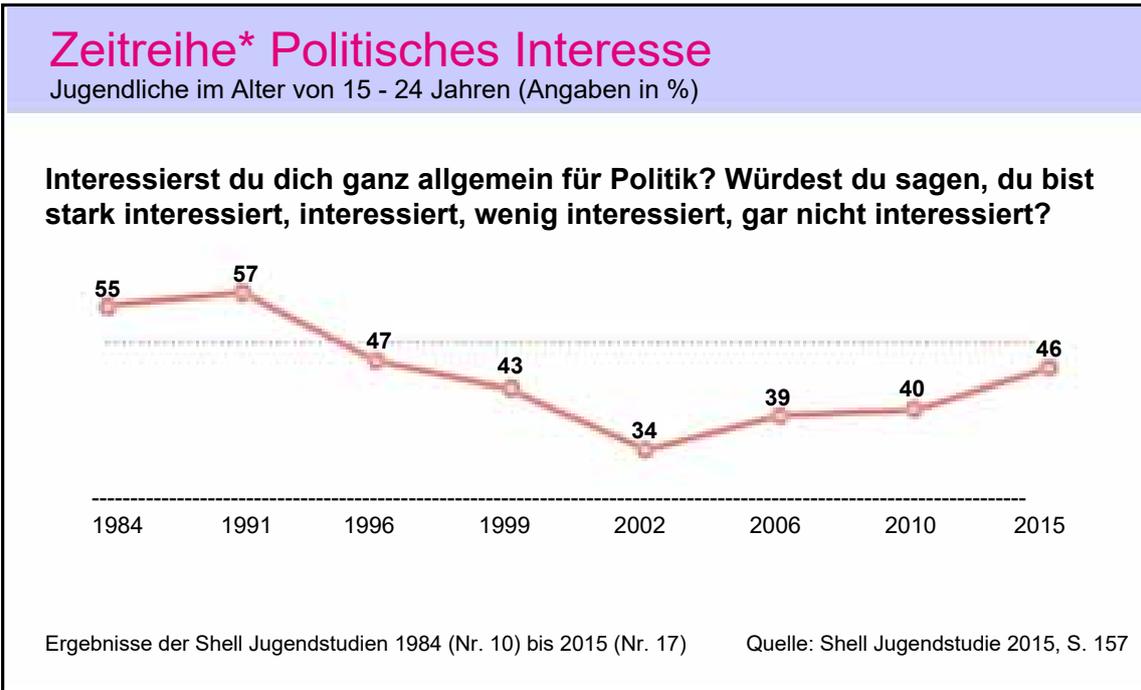
Ausgewählte Ergebnisse der 17. Shell Jugendstudie

Jugendlich heute wachsen in einer demokratischen und pluralistischen Gesellschaft auf, die vom technologischen und sozialen Wandel geprägt ist. Mehrheitlich haben sie das Gefühl, weder große Planungssicherheit für die persönliche Lebensgestaltung noch Einflussmöglichkeiten zur

sich über 50% als politisch interessiert einstufen. Aber es sind doch deutlich mehr als noch im Jahr 2002, als sich nur 30% der Jugendlichen für Politik interessierten.

Das gestiegene Interesse an Politik geht einher mit weiteren positiven Entwick-

schmutzung und der atomaren Aufrüstung. Heute ist es eher umgekehrt: Das gestiegene politische Interesse scheint vor allem aus der Zufriedenheit mit der gesellschaftlichen Entwicklung zu erwachsen. Jugendliche begründen diese Haltung oftmals mit dem Bedürfnis, an



Veränderung der Gesellschaft zu haben. Vielleicht aus diesem Grunde liegt ihr Fokus eher auf dem individuellen Lebensglück und dem näheren Umfeld: Bildung, vertrauensvolle Freunde und eine Familie, die Geborgenheit schenkt – das sind für die aktuelle Generation zentrale Ressourcen für die Zukunft. Ältere Semester mögen der aktuell jungen Generation vielleicht vorhalten, dass diese angepasst und unpolitisch sei. Aber: Wenn man überhaupt je von einer unpolitischen Haltung sprechen konnte, scheint sich gerade dies in letzter Zeit zu ändern.

Zufrieden mit der Demokratie

So hat die jüngste Shell Jugendstudie belegt, dass sich Jugendliche seit einigen Jahren wieder verstärkt für Politik interessieren. 41 % der 12- bis 25-Jährigen bezeichnen sich als „politisch interessiert“ (s. Abbildung). Zwar ist dieser Wert immer noch deutlich entfernt von den Spitzenwerten in den Jahren nach der deutschen Wiedervereinigung, in denen

lungen: Die große Mehrheit der Jugendlichen ist zufrieden mit der Demokratie in Deutschland, die wirtschaftliche Entwicklung des Landes nehmen sie mit Erleichterung wahr. Immer weniger junge Leute haben Angst, keinen Ausbildungsplatz zu finden oder später arbeitslos zu sein.

Politisch positionieren sich die Jugendlichen in Deutschland im Durchschnitt weiterhin etwas links von der Mitte. Ein kleiner Teil befürwortet jedoch auch extremistische Konzepte: Etwa 14 % stimmen der Aussage zu, dass es „in jeder Gesellschaft Konflikte gibt, die nur mit Gewalt gelöst werden können“. Die Zustimmung zu dieser Aussage ist bei denjenigen, die sich selbst eher „rechts“ einordnen, etwas höher.

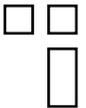
In den 1980er Jahren erwachsen ein damals hohes politisches Interesse und entsprechendes Engagement vor allem aus einer Unzufriedenheit mit der gesellschaftlichen Entwicklung, insbesondere mit der fortschreitenden Umweltver-

gesichts bedrohlicher internationaler Konflikte, wachsender sozialer Ungleichheit und klimatischen Veränderungen ein vergleichsweise friedliches, wohlhabendes und tolerantes Deutschland zu verteidigen.

Unzufrieden mit Parteien und Politikern

Ob und wie die junge Generation ihr wachsendes politisches Interesse in politisches Engagement umsetzen wird, ist noch unklar. Weder in der Öffentlichkeit noch in Parteien und Initiativen ist bisher viel von einem zunehmenden politischen Engagement von jungen Menschen zu spüren. Das geringe Vertrauen in die Problemlösungskompetenz der politischen Parteien bleibt bestehen, ebenso das Gefühl, dass Politiker sich wenig darum kümmern, was junge Menschen denken. Jugendliche nehmen Politiker eher als unehrlich und machtfokussiert wahr.

Junge Frauen übrigens empfinden Politik häufig als unattraktives und männlich dominiertes Machtspiel. In dieses Bild



passt, dass auch die Wahlbeteiligung junger Menschen in den letzten Jahren eher ab- als zugenommen hat.

Immerhin jeder dritte Jugendliche (32%) gibt an, dass es für ihn persönlich wichtig ist, sich politisch zu engagieren. Das waren im Jahr 2002 noch deutlich weniger (22%). Nicht auszuschließen also, dass Jugendliche sich künftig wieder verstärkt in die Politik einmischen werden. Auch der Wunsch von 83% der Jugendlichen, dass junge Leute in der Politik mehr zu sagen haben sollten, deutet in diese Richtung. Den größten politischen Handlungsbedarf sehen sie in den Bereichen Bildung, Familie, Rente und Arbeitsmarkt.

Eine größer werdende Gruppe sieht aber auch bei Umwelt- und Naturschutz besonderen Handlungsbedarf (2002: 25 %; 2015: 32 %).

Neugier wecken und Wissen über die Natur vermitteln



Wildkräuter sammeln

Foto: Susanne Götte

Zusammenfassend: Allen tagespolitischen Aufregungen zum Trotz sind junge Menschen heute in ihrer großen Mehrheit von den Grundprinzipien unseres demokratischen Lebens überzeugt. Auch die wirtschaftliche Entwicklung des Landes sehen sie positiv. Aus dieser optimistischen Grundhaltung heraus interessieren sich viele Jugendliche mehr als in den vergangenen 20 Jahren wieder für Politik und das Gemeinwesen. Da sie aber gleichzeitig weiterhin Kritik an den etablierten Parteien äußern – übrigens auch weiterhin an der Kirche als Institution – und die Politikverdrossenheit bestehen bleibt, liegt die Vermutung nahe, dass sich das gestiegene Interesse eher außerhalb als innerhalb der etablierten Institutionen in politische Handlungen umsetzen wird. Ob, wo und wie dies geschehen wird, können wir im Moment noch nicht absehen. Die nächsten Jahre werden es zeigen.

Gudrun Quenzel

Professorin für Bildungssoziologie an der PH Vorarlberg

und Ulrich Schneekloth

Research Director und Leiter des Forschungsbereichs „Familie, Bildung, Bürgergesellschaft, bei TNS Infratest Sozialforschung

Sie bauen mit Kindern Insektenstaubsauger, malen mit Jugendlichen Blaubeer-Tattoos und bringen alten Menschen den Wald ins Seniorenheim. Naturpädagogen lassen sich eine Menge einfallen, um bei ganz unterschiedlichen Menschen, Interesse für die Natur zu wecken.

Das nötige Handwerkszeug dafür vermittelt seit zwölf Jahren die Weiterbildung „Natur und Pädagogik“, ein Angebot des Evangelischen Bildungswerkes Regensburg (EBW) und des Landesbundes für Vogelschutz in Bayern (LBV). Der berufsbegleitende Kurs umfasst 13 Wochenenden und wird von Anfang an durch das bayerische Umweltministerium unterstützt. 17 Teilnehmer schlossen am 2. Juli in Regensburg

ihre Ausbildung erfolgreich ab. Sie erhielten ihre Zertifikate aus der Hand von Dr. Norbert Schäffer, dem 1. Vorsitzenden des LBV, und Dr. Carsten Lenk, dem Geschäftsführer des EBW Regensburg. Die Naturpädagogen bringen nun in Kindergärten, an Schulen oder in Umweltstationen anderen Menschen die heimische Tier- und Pflanzenwelt näher.

Regierungsdirektor Norbert Dirscherl, oberster Naturschützer bei der Regierung der Oberpfalz, lobte das Engagement der frischgebackenen Naturpädagogen. „In einer Zeit, wo die meisten Kinder kaum noch in die Natur raus kommen, da ist ihre Arbeit wichtiger denn je.“

Susanne Götte

Das dreckige Quintett

In Deutschland sterben allein wegen Luftverunreinigungen mehr als 45.000 Menschen vorzeitig; im Straßenverkehr gibt es jährlich ca. 3.500 Verkehrstote. Ein schlimmer statistischer Vergleich! Er zeigt jedoch die Relevanz von Luftverunreinigungen für die menschliche Gesundheit.

Bereits 2001 wurde die Freisetzung der wichtigsten Luftschadstoffe wie Schwefeloxide, Lösemitteldämpfe, Stickstoffoxide und Ammoniak für jeden europäischen Mitgliedstaat mit der sogenannten „NERC-Richtlinie“ (2001/81/EG) begrenzt. Eine weitere Verbesserung der Luftqualität in Europa ist jedoch immer noch dringend geboten. Luftschadstoffe machen nicht an Staatsgrenzen halt.

Über die maximalen Emissionsrechte aller europäischen Mitgliedstaaten wurde seit 2008 (erneut) verhandelt. Nach über dreijährigen schwierigen Verhandlungen hat man sich kurz vor Weihnachten 2016

einbarung sieht – ausgehend von den bisherigen maximal zulässigen Emissionshöchstmengen im Bezugsjahr 2005 – Verminderungen für die Zeit nach 2030 für jeden einzelnen Luftschadstoff und für jeden Mitgliedsstaat vor.

Neu aufgenommen wurde der Schadstoff Feinstaub, der in besondere Weise die menschliche Gesundheit schädigt (siehe Kasten). Lange Zeit wurde über die zusätzliche Aufnahme des Gases Methan diskutiert, letztendlich konnte sich die europäische Landwirtschaftslobby durchsetzen und verhinderte dessen Aufnahme. Dies ist besonders bedauerlich, weil Methan gut 25-mal so klimaschädlich ist wie CO₂ und zum Klimawandel den zweitwichtigsten Beitrag leistet.

Deutschland hat bisher schon Probleme, die Emissionshöchstmengen für stickstoffhaltige Luftschadstoffe einzuhalten und muss diese ab 2030 um ca. ein Drittel



2,2 GW Kohlekraftwerk (Navajo Generating Station) in Arizona, USA

auf neue zulässige Emissionshöchstmengen mit der europäischen „NERC-Richtlinie“ (2016/2284/EU) geeinigt.

Die NERC-RL hat neben dem Schutz der menschlichen Gesundheit auch den Schutz der zunehmend schrumpfenden Biodiversität und den besorgniserregenden Klimawandel im Blick. Durch Identifizierung der Hauptemissionsquellen und Betrachtung ihrer zeitlichen Entwicklung in den EU-Mitgliedsstaaten wird die Grundlage für gezielte Maßnahmenbündel gelegt. Dreistellige Milliarden-Beträge für Umweltfolgekosten in den Volkswirtschaften Europas sollen so vermieden werden. Die Mitgliedsstaaten müssen schrittweise ihre Emissionshöchstmengen zum Teil ganz erheblich (weiter) verringern. Die Ver-

für Ammoniak und ca. zwei Drittel für Stickstoffoxide verringert haben. Diese Verminderungsverpflichtungen liegen im europäischen Mittel.

Schwefeloxide, insbesondere aus Kraftwerken und Kfz-Abgasen, konnten in den letzten zweieinhalb Jahrzehnten in Deutschland um mehr als 90 Prozent reduziert werden – so „leicht“ wird es für andere Schadstoffe zukünftig jedoch nicht werden.

Zur Einhaltung der zulässigen Emissionshöchstmengen werden die Europäische Kommission und auch die Bundesregierung prüfen, welche Maßnahmen notwendig sind, die Zielwerte zu erreichen. Das betrifft uns als Kirchengemeinden ebenso so wie alle Bürger und die Wirtschaft.

Wichtige Luftschadstoffe

Stickstoffoxide (NOX)

wirken sich auf die Atemwege aus, tragen indirekt zu Allergien bei, versauern Böden und sind eine der Hauptursachen für den Verlust an Biodiversität. Verbrennungsprozesse, allen voran der Verkehr, aber auch Kraftwerke und Holzfeuerungen sind die Hauptemissionsquellen.

Ammoniak (NH₃)

trägt zur Feinstaubbelastung bei, s.u. NH₃ ist die Hauptursache für den zunehmenden Verlust an Biodiversität und steht an erster Stelle bei der Versauerung unserer Böden. Es wird nahezu nur von der Landwirtschaft emittiert. Unser aller hoher Fleisch- und Milchkonsum ist ursächlich für diese Emission.

Lösemitteldämpfe (NMVOC)

bestehen aus flüchtigen organischen Verbindungen (VOC) ohne das Gas Methan. NMVOC sind klimarelevant, tragen insbesondere zur Bildung von Sommersmog durch Ozon bei, das die Atemwege und die Vegetation schädigt. Die wichtigste Emissionsquelle sind Lösemittelanwendungen (insbesondere im industriellen Bereich).

Feinstaub

Im Zusammenhang mit der NERC-Richtlinie wird Staub mit besonders kleiner Partikelgröße (PM 2,5) und daher besonders hoher Gesundheitsrelevanz betrachtet. PM 2,5 schädigt die Atemwege. Anders als bei den anderen Luftschadstoffen tragen viele Emissionsquellen relevant zu den Emissionen bei (insbesondere Verkehr, Energiewirtschaft, Hausbrand).

Schwefeloxide

stellen heute nur noch ein untergeordnetes Problem teilweise für den Bodenschutz dar.

Vorstellbar sind verringerte und überwachte Grenzwerte für Kraftfahrzeuge, Anforderungen an die Zulassung von Kleinfeuerungsanlagen, Grenzwerte für Kraftwerke, Abgasreinigungsanlagen für die Massentierhaltung, Gehalte an Lösemitteln in Produkten wie Farben oder in technischen Anwendungen.

Die Europäische Kommission lässt sich von den Mitgliedsstaaten jährlich berichten und überwacht die Einhaltung der Vereinbarungen der NERC-RL.

*Hilmar Mante
Dekanatsumweltbeauftragter Augsburg*

Hat Wachstum noch Zukunft?

Erhard Eppler, Niko Paech: Was Sie da vorhaben, wäre ja eine Revolution..., München (oekom) 2016, 14,95 €.

Fotovoltaik, Windenergie, Elektroauto – alles Technologien, die verheißen, den Klimawandel zu begrenzen. Gehört „Grünem Wachstum“ also die Zukunft? Oder führt auch Grünes Wachstum dazu, dass die Ressourcen unserer Erde über Gebühr in Anspruch genommen werden?

Niko Paech ist gegenwärtig einer der profiliertesten Vertreter einer Postwachstumsökonomie. Christiane Grefe bringt ihn zu einem Streitgespräch mit Erhard Eppler zusammen. Eppler war über Jahrzehnte so etwas wie das friedens-, entwicklungs- und umweltpolitische Gewissen der SPD. Bereits 1975 hat er sich kritisch mit der Wachstumsideologie auseinandergesetzt und fordert seitdem ein „strategisches Wachstum“.

In dem Streitgespräch geht es nicht nur um ökonomische Strategien, sondern auch um die Frage, wer auf welche Weise letztendlich die Welt verändern kann: Was vermag die Politik, wie wichtig sind Grasroot-Bewegungen von unten? Und können diese wirklich aus der Nische herauskommen? ws

Die Zukunft der Landwirtschaft

Markus Bogner: Selbst denken, selbst machen, selbst versorgen, München (oekom) 2016, 19,95 €

Die konventionelle Landwirtschaft steht gegenwärtig heftig in der Diskussion. Extreme Wetterlagen beeinträchtigen die Kulturpflanzen, die negativen ökologischen und sozialen Folgen der industrialisierten Landwirtschaft werden immer sichtbarer. Markus Bogner greift diese landwirtschaftlichen Streitpunkte auf und erklärt, wie die Landwirtschaft von heute funktioniert. Dass der Autor selbst Landwirt ist, verleiht seiner Kritik eine gute Basis. Dem „normalen“ Konsumenten bleiben diese Hintergründe ja oft ziemlich verschlossen. Der Autor erzählt ungeschönt, was Landwirtschaft heute bedeutet, gibt aber auch gleichzeitig Hoffnung, wie man das Ruder noch drehen könnte. Anhand seines eigenen Bauernhofes und den damit verbundenen Erfahrungen gibt er Einblick, wie umweltfreundliche Landwirtschaft funktioniert. Sogar der so verschriene Fleischkonsum findet Platz in dieser Form der Landwirtschaft. Bogner will, dass der Leser sich und seine Entscheidungen reflektiert und dementsprechend handelt. cb

Wohlstand neu definieren!

Jorgen Randers, Graeme Maxton: Ein Prozent ist genug. Mit wenig Wachstum soziale Ungleichheit, Arbeitslosigkeit und Klimawandel bekämpfen, München (oekom) 2016, 22,95 €.

1972 bereits hat der Club of Rome davor gewarnt, dass die Welt dabei sei, die natürlichen Ressourcen unseres Planeten über Gebühr zu verbrauchen. Jorgen Randers war einer der Co-Autoren der damaligen „Grenzen des Wachstums“. Jetzt hat er zusammen mit Graeme Maxton einen neuen Bericht an den Club of Rome vorgelegt.

Die Analyse fällt zunächst ernüchternd aus: Die Welt hat nichts gelernt, die „planetaren Grenzen“ sind weiter überschritten als im Jahr 1972, die Schere zwischen Arm und Reich ist sowohl weltweit als auch in den Industrieländern weiter auseinandergegangen. Der 1972 bereits befürchtete Kollaps des bestehenden Wirtschaftssystems sei daher unvermeidbar. „Die große soziale, politische und ökologische Schlacht des 21. Jahrhunderts wird die um den Übergang von einem todgeweihten zu einem nachhaltigen Wirtschaftssystem sein, und es steht eine Menge auf dem Spiel.“ (271)

Damit trotz dieser martialischen Worte der Übergang friedlich erfolgen kann, schlagen die Autoren 13 Maßnahmen vor, durch die das marktwirtschaftliche System dahingehend modifiziert werden kann, dass es nicht mehr möglichst großes Wachstum und möglichst hohen Gewinn von wenigen ermöglicht, sondern kollektives Wohlergehen und zufriedene Menschen.

Manche der Vorschläge, wie ein bedingungsloses Grundeinkommen, sind dabei inzwischen vertraut, andere, wie Geburtenkontrolle oder eine CO₂-Dividende, die an die Bevölkerung rückverteilt wird, wirken womöglich provozierend und regen zum Nachdenken an. Die Autoren auf jeden Fall sind überzeugt: „Unser Ansatz wird das Wohlergehen im Durchschnitt verbessern, die Ressourcenvernichtung bremsen, Treibhausgasemissionen senken und Umweltschäden verringern.“ (257)

ws

Die Erde hat Mensch

Harald Lesch & Klaus Kamphausen: Die Menschheit schafft sich ab. Die Erde im Griff des Anthropozän, München (Komplett Media) 2016, 515 Seiten, 29,95 €.

„Ein schweres Buch“, sagte die Buchhändlerin beim Kauf und meinte das Gewicht, als sie es in die Hand nahm. Ja, es ist jedenfalls ein gewichtiges Werk des bekannten Naturwissenschaftlers Harald Lesch, Professor für Astrophysik und Naturphilosophie in München, und seines Co-Autors Klaus Kamphausen. Wichtig, um viele Aspekte aus Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft des Erdgeschehens einzuordnen.

„Die Erde hat Mensch“, so beginnt das Vorwort, „– und wie!“ Die ganzen krankhaften Aktivitäten des Menschen bis heute – „die Menschen der Zukunft (!) werden den Kopf schütteln und murmeln: Was müssen das für Verrückte gewesen sein – damals.“ In den ersten Kapiteln kommt Lesch von den verstandesmäßigen Eigenarten der Spezies Mensch doch wieder, wie in seinen Fernseh-Schulstunden gerne, auf die Entstehung des Sonnensystems und des Lebens zurück (wovon ich trotz seiner schwungvollen Darstellungsweise manches nicht recht verstehen werde).

Spannend wird's in dem Kapitel „Die großen Massenaussterben“ (S.91 ff). Wann und wodurch gab es die massiven Einschnitte in der Weltgeschichte bis heute? „Der Mensch“, zitiert Lesch die Umweltorganisation WWF, „verursacht gerade das größte Artensterben seit dem Verschwinden der Dinosaurier.“ Wir leben im Anthropozän – der Mensch beherrscht die Erde, nach den vielen Epochen und Kulturen der „Menschwerdung“ zuvor. Über die Griechen und Römer kam die abendländische Kultur: „Neugierig und gierig – entdecken und expandieren“ (S. 164 ff), dann besonders im 15. bis 17. Jahrhundert der Beginn der Globalisierung.

All die Entdeckungen und Erfindungen, die Entwicklung in Lichtgeschwindigkeit bis zur Welt heute, die aufkommenden Sackgassen und Zweifel, sie wurden oft verdrängt. Zum Beispiel die Atomkraft (S. 311): Selbst das wirtschaftsnahes Handelsblatt stellte jüngst fest, dass sie „die wahrscheinlich größte und schlechteste Investition in der Geschichte der Bundesrepublik war“ – und die dümmste, auch weltweit.

Fortsetzung auf Seite 11

Was müssen das für Verrückte
Fortsetzung von Seite 10

Häufig streut Lesch in die Kapitel interessante Beiträge und Gesprächsniederschriften mit gegenwärtigen Zeitzeugen zu den Sachthemen ein: Mit Anton Hofreiter spricht Lesch über Gensoja, Glyphosat und brasilianischen Großgrundbesitz, mit Mojib Latif über Meteorologie und Klimaforschung, mit dem Soziologie- und Politikwissenschaftsprofessor Hartmut Rosa über die Beschleunigungsgesellschaft. Lesch diskutiert mit der Juristin und Essayistin Yvonne Hofstetter über Big Data und die künstliche Intelligenz („Die Vernunft braucht den Glauben, der Glaube braucht die Vernunft, damit etwas in die Balance kommt“, S. 404), mit dem (kath.) Sozialethik-Professor Markus Vogt über Freiheit und Verantwortung und mit dem Naturwissenschaftler und Umweltaktivisten Ernst Ulrich von Weizsäcker über „Wir brauchen eine neue Aufklärung“. Der Politik-Abteilungsleiter bei Brot für die Welt, Klaus Seitz, spricht über „Akteure des Wandels“. Das alles ist ein großartiges Kompendium der gegenwärtigen Diskussion um Umweltfragen im weitesten Sinne, eben „zum Stand der Dinge“. Die bis heute anhaltenden und auch massiv umweltzerstörenden Kriege hätten auch noch genannt werden können.

Eigentlich müsste der Titel von Leschs Buch nicht nur heißen: „Die Menschheit schafft sich ab“, sondern noch schlimmer: „Die Menschheit schafft den Lebensraum Erde ab“. Oder gibt es noch einen Funken Hoffnung? Davon lässt der Autor in seiner implizit christlichen Grundhaltung im abschließenden 39. Kapitel „Die Unbelehrbarkeit des Menschen“ den Wissenschaftshistoriker Ernst-Peter Fischer sagen: „Ich denke, dass wir letzten Endes fühlende Menschen sind, die mit dem Herzen besser verstehen und dann aus dem Bauch heraus die Entscheidungen treffen können. So ließe sich die Unbelehrbarkeit überwinden. So können wir die Lernfähigkeit verbessern und die Gestaltung der Zukunft in Angriff nehmen“ (S. 510) – eine unbedingt empfehlenswerte Lektüre.

Christian Schümann, Pfarrer i.R., Fürth

Ressourcentag in der Asylunterkunft

Junge Geflüchtete lernen den nachhaltigen Umgang mit Ressourcen:
Wasser/ Heizen/ Lüften/ Strom/ Abfall ...

Fast die Hälfte der in Deutschland Asylsuchenden Menschen ist zwischen 18 und 30 Jahren alt. Diese jungen Menschen haben ein besonders hohes Interesse, sich in die Gesellschaft, die Schule und den Arbeitsmarkt zu integrieren. Bildung und schnelle Teilhabe der neu Zugewanderten sind dabei die Voraussetzung für eine gerechte, nachhaltige und friedvolle Gesellschaft.

In einem bundesweiten Modellprojekt organisierte und finanzierte die ANU deshalb bis Ende 2016 gemeinsam mit ihren Projektpartnern 160 praxisnahe Vor-Ort-Schulungen für junge Menschen in Asylunterkünften rund um das Thema Ressourcen. Projektpartner sind die Energieagentur Unterfranken e.V., der Landkreis Fürstfeldbruck und die Evangelische Jugendsozialarbeit Bayern e.V.

Für die Akzeptanz der Geflüchteten bzw. die Akzeptanz von Asylunterkünften in der Gesellschaft spielt das Thema eine große Rolle. Durch die Maßnahme soll Beschwerden aus der Nachbarschaft vorgebeugt werden, die zum Beispiel durch sichtbar hohes Müllaufkommen oder Energieverschwendung in den Asylunterkünften entstehen können, oder Abhilfe bei bereits bestehenden Konflikten geschaffen werden. Auch später, wenn die AsylbewerberInnen mit Bleibestatus aus den Einrichtungen in private Wohnungen ausziehen, betrifft ein bewusster Umgang mit Ressourcen die eigenen finanziellen Mittel der Geflüchteten.

Im Projekt „Ressourcentag“ setzen sich die jungen Geflüchteten kritisch damit auseinander, dass Ressourcen – auch in einem „Land des Überflusses“ wie Deutschland – endlich sind und für alle Menschen zugänglich sein sollten. Sie können dadurch selbst aktiv werden und andere zum Handeln motivieren.

In den eintägigen Schulungen, die die unterschiedliche kulturelle Herkunft und verschiedenen Bildungshintergründe der Zielgruppe berücksichtigen, soll insbesondere ressourcenschonendes Verhalten zu den Themen Wasser, Heizen, Lüften, Strom und Abfall(-verwertung) vermittelt werden. Die Kommunikation läuft dabei auf Deutsch, „mit Händen und Füßen“ oder hilfsweise auf Englisch. Die deutschen Fachbegriffe zum Thema



werden sich die Teilnehmer praxisorientiert im Projekt erarbeiten.

Im Vorfeld der Schulungen wurden in Fortbildungen Trainerinnen und Trainer für die Durchführung der Ressourcentage qualifiziert. Damit die Erkenntnisse aus dem Modellprojekt auch für zukünftige Maßnahmen genutzt werden können, wurde eine begleitende Evaluierung der TrainerInnen-Workshops sowie der Ressourcentage durchgeführt. Wer Interesse an den Ergebnissen hat, kann sich an

ressourcentag@anu.de
wenden.

Annette Dieckmann, ANU

Impressum:

Das Umweltmagazin berichtet drei bis vier Mal pro Jahr über die Umwelt- und Klimaarbeit in der Evang.-Luth. Kirche in Bayern.

Auflage: 3.000 (print) und 1.900 (elektronisch).
Redaktion: Dr. Wolfgang Schürger (V.i.S.d.P.),
Gerhard Monninger.

Katharina-von-Bora-Str. 7- 13, 80333 München
E-Mail: Umwelt@elkb.de.

Abo: Print-Ausgabe 15 Euro jährlich, elektronische Ausgabe kostenfrei, Bestellung im Redaktionsbüro.

Druck: P&P Printmanagement 96170 Trabelsdorf
Papier: INAPA Bavaria matt fein holzhaltig
Recycling



Abschied vom Wahrzeichen der Umweltarbeit

Die Novelle des Erneuerbare-Energien-Gesetzes erzwingt den Verkauf der Windkraftanlage in Neukirchen

Der Vertrag war schon unterschrieben, die Windkraftanlage des Vereins *Schöpfung bewahren konkret* nahe Prenzlau würde in Kürze ans Netz gehen – , da machten Statikprobleme am Sockel alles zunichte. Eine neue Enttäuschung! War man doch schon an zwei weiteren Standorten gescheitert: in Sellanger bei Selbitz und in Heidelberg nahe Selb hatten fundamentalistische Windkraftgegner das Projekt *Rückenwind* verhindert. Aber die Aktivisten des Vereins, voran Rainer Hennig, ließen sich nicht entmutigen.

Am 1. 12. 2000 nahm das „bayerische evangelische Windrad in Thüringen“ bei Neukirchen den Betrieb auf, und es war deutlich größer als die Anlagen zuvor.

Bei der großen Einweihungsfeier am 19. Mai 2001 mit Landesbischof Johannes Friedrich waren alle Beteiligten von Stolz und Genugtuung erfüllt. Die Umweltarbeit des evangelischen Bayern hatte ein weithin sichtbares Wahrzeichen bekommen.

In der Öffentlichkeit war vom Klimawandel noch kaum die Rede, da rückte diese Pioniertat die Windkraft als eine erneuerbare Energie ins Blickfeld vieler Kirchengemeinden. Die Anlage kostete „schlüsselfertig“ 1, 2 Millionen Euro. Dafür wurden Spenden und zinslose Darlehen in Höhe von etwa 400.000 Euro gesammelt. Das reichte vom „Scherflein der Witwe“ bis zu Privatdarlehen von 20.000 Euro. Nicht wenige Gemeinden bestimmten die sonntägliche Kollekte für das Windrad. Überschlagsweise waren es insgesamt 15.000 Menschen, die auf diese Weise etwas beigetragen haben. Im Sommer 2000 war bereits die *Kirchenwind GmbH* gegründet worden, deren einziger Gesellschafter der Verein *Schöpfung bewahren konkret* ist. Diese Rechtsform ermöglichte einen gewinnorientierten Betrieb der Anlage, der für einen gemeinnütziger Verein so nicht möglich gewesen wäre.

Die Daten der Windkraftanlage

Die NORDEX N 62 hat am Sockel einen Mastumfang von 14 Metern, die Nabenhöhe beträgt 69 Meter und die Flügelänge 31 Meter. Die Enden der Rotorflügel durchlaufen in ihrem Scheitelpunkt genau die 100-Meter-Marke. Sie hat eine



Sie feierten am 19. Mai 2001 mit: Uli Herbst, eine Darlehensgeberin und die Sekretärin im Umweltbüro Rosi Holler

Nennleistung von 1,3 Megawatt. Das führte zu einer Ertragsprognose des Herstellers von 1800 MWh pro Jahr. Leider ist dieser Wert so gut wie nie erreicht worden. Der Durchschnitt über die gesamte Laufzeit lag bei nur 1400 MWh. Das bedeutete aber immer noch, dass die Anlage den Strombedarf von 460 Haushalten bereitstellte.

Fest eingeplant war ein Reingewinn von 40.000 Euro pro Jahr, mit dem zwei halbe Stellen für Umweltberatung finanziert werden sollten. Am 1. Advent 2001 wurden Siegfried Fuchs und Hans Köhler in ihr neues Amt eingeführt. Beide sind zu einer festen Größe in der Umweltarbeit der ELKB geworden, Hans Köhler vor allem als Spezialist für Fotovoltaik, Siegfried Fuchs als Fachmann für Umweltmanagement. Der Umfang ihrer Anstellung war aber wegen der geringeren Erträge der Anlage auf Dauer nicht zu halten. 2007 kam es zu einer Neuordnung. Unter dem GmbH-Geschäftsführer Josef Gold wurde aufgrund realistischer Prognosen noch einmal genau nachgerechnet. Das Ergebnis: Hans Köhler bleibt mit einer reduzierten Stundenzahl weiterhin als Umweltberater bei der Kirchenwind GmbH,

zugleich richtet der Verein den *Zweckbetrieb Umweltbildung* ein und stellt Siegfried Fuchs mit 15 Stunden pro Woche dafür an. Man wagte diesen Schritt, weil von den Kirchenwindmühlen 1- 3 der Firma *GSW Gold SolarWind* ein Umweltbonus in Aussicht gestellt wurde. Das Angebot der Umweltberatung war damit gerettet. Zehn weitere Jahre finanzierte das Windrad die Arbeit von Hans Köhler mit jährlich 17.000 Euro. Über die Laufzeit der Anlage, die nun am 30. 12. 2017 zu Ende geht, hat es für die Umweltberatung ca. 600.000 Euro bereitgestellt – eine stolze Summe.

Warum verkaufen?

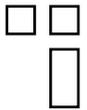
Die vom Erneuerbare-Energien-Gesetz (EEG) garantierte Einspeisevergütung für unsere Anlage läuft im Jahr 2020 aus. Die Vergütungshöhe des erneuerbaren Stroms wird dann nicht wie bisher staatlich festgelegt, sondern durch Ausschreibungen am Markt ermittelt. Die Anbieter von Strom aus erneuerbaren Quellen

müssen nachweisen, dass sie ihren Strom günstiger als die Mitbewerber auf den Markt bringen können.

Da man bei der Nordex N 62 von einer Lebensdauer von 20 Jahren ausgeht, neuere Anlagen viel effektiver arbeiten und 2017 der Vollwartungsvertrag ausläuft, ist klar, dass wir in diesem Wettbewerb nicht mithalten können. Wir müssten die Anlage rückbauen oder – sie eben jetzt schon verkaufen. Glücklicherweise gibt es Kaufinteressenten. Der Energiedienstleister BOREAS, der die Anlage schon immer überwacht und wartet, hat 195.000 Euro geboten. Ende des letzten Jahres wurde der Verkaufsvertrag unterzeichnet.

Die Grundidee bleibt bestehen

Wir sind es den Spendern und Darlehensgebern schuldig, dass wir das Projekt weiterführen, aber in veränderter Form. Förderung der erneuerbaren Energien und Umweltberatung, das verlieren wir nicht aus dem Auge: Vom Verkaufserlös beteiligen wir uns mit 100.000 Euro an einer neuen Windkraftanlage in Hochheim; mit dem Rest wollen wir die Arbeit unserer beiden Umweltberater so weit als möglich weiter finanzieren. G. Monninger



Neu dabei beim Grünen Gockel

Kirchenkreis Nürnberg

Petersaurach
Behringersdorf

Kirchenkreis Bayreuth

Hof St. Johannes
Bamberg Erlöserkirche

Einrichtungen

Diakonie München Hasenbergl*
Diakonie Traunstein
Diakonie Hohenbrunn

Stand: 12. Januar 2017

Rezertifiziert wurden

Kirchenkreis Bayreuth

Wonsees (dabei seit Februar 2005)
Goldkronach (dabei seit April 2005)

Kirchenkreis Nürnberg

Erlangen St. Markus
(dabei seit Oktober 2008)
Schwaig
(dabei seit Mai 2012)

Kirchenkreis Ansbach-Würzburg

Gemünda (dabei seit Februar 2012)
Gochsheim (dabei seit Mai 2012)
Niederwerrn (dabei seit November 2012)
Weidenbach (dabei seit Mai 2012)

Kirchenkreis München

Prien (dabei seit Januar 2012)
Trostberg (dabei seit Oktober 2012)
Eichenau (dabei seit Mai 2012)

Einrichtungen

Haus Eckstein, Nürnberg
(dabei seit Juni 2005)
Evangelisches Siedlungswerk
(dabei seit September 2012)
Diakonisches Werk Bayern
(dabei seit Juni 2012)
Landeskirchenamt
(dabei seit März 2014, wird jährlich rezertifiziert)

Stand: Januar 2016 bis Februar 2017

* Die Diakonie München Hasenbergl ist das erste Diakonische Werk in Bayern, das erfolgreich ein Umweltmanagementsystem nach EMAS eingeführt hat.

Vom 24. – 26.1. 2017 war der Umweltgutachter Henning von Knobelsdorff vor Ort. Mit insgesamt 38 Gebäuden an 18 Standorten war das eine größere und zeitaufwändige Herausforderung. Derzeit läuft noch das Registrierungsverfahren bei der IHK. Es werden keine Schwierigkeiten mehr erwartet, und so darf man der Diakonie sicher schon zu diesem mutigen Unternehmen gratulieren. Die Umwelterklärung wird nach Abschluss des offiziellen Prozesses auf der Homepage www.diakoniehasenberg.de zu finden sein.

Lautlos in Pullach

Mobilität der Zukunft im Test

Seit Anfang Oktober können die Pullacher die lautlose Mobilität der Zukunft testen. Ein Elektroauto hat seit dem 5. Oktober 2016 auf dem Parkplatz beim Theologischen Studienseminar seine Carsharing-Station. Die Ökostrom-Tankstelle beim Tagungshaus sorgt dafür, dass der VW e-Up für die Mitarbeitenden, Gäste und Nachbarn stets abfahrbereit ist.

„Es passt gut zum Umwelt-Konzept unseres Hauses, die Elektromobilität im Ort aktiv zu fördern“, sagte der Rektor des Studienseminars, Dr. Detlef Dieckmann, bei seiner ersten Testfahrt mit dem wendigen, lautlosen und abgasfreien Elektroflitzer.

Der e-Up ersetzt den Benziner des vorigen Carsharing-Partners der Gemein-

de Pullach, der im Frühjahr in Konkurs gegangen war. Nun managt die *Lautlos GmbH* die Carsharing-Stationen der Gemeinde. Zusätzlicher Vorteil für die Pullacher Kunden: Sie können den Carsharing Pool der Deutschen Bahn mitnutzen.

Carsharing lohnt sich auch für die Gemeinde. Denn ein gemeinschaftlich genutztes Fahrzeug ersetzt, so zeigt die Erfahrung, bis zu zehn private PKW. „Das spart nicht nur Ressourcen, sondern mindert auch den Flächenverbrauch für Parkplätze“, freute sich daher auch Dr. Ralph Baasch vom Umweltamt der Gemeinde Pullach, der die Kooperation initiierte.

Christina Mertens



v.l.n.r.: Geschäftsführer Beres Seelbach vom Carsharing-Anbieter Lautlos, Rektor Dr. Detlef Dieckmann vom Theologischen Studienseminar und Dr. Ralph Baasch vom Umweltamt der Gemeinde Pullach nach ihrer Testfahrt im e-Up vor dem Theologischen Studienseminar der VELKD in Pullach

Grüner-Gockel-Tipp: Monatliche Ablesung ist sinnvoll!

In der Petruskirche München-Solln zeigte die Wasseruhr beim Ablesen Ende Dezember 2016 dem Mesner, dass der Frischwasserverbrauch im Dezember auf 45 m³ angestiegen war; „normal“ sind 9-12 m³/Monat. Das deutete auf einen Wasserschaden hin: Alarm! Da sich Feuchtigkeit an der Wasseruhr zeigte, wurden die Stadtwerke München (SWM) informiert. Als der Techniker tags darauf eintraf, spritzte bereits das Wasser

aus der Wasseruhr heraus! Er tauschte sie aus – hinterher tropfnass – und dichtete somit auch die Leitung vor der Wasseruhr (also SWM-seitig – wichtig für die Abrechnung!) ab.

Dennoch wurde in den folgenden 15 Tagen ein Verbrauch von 9,4 m³ gemessen, dabei aber keine rinnenden Wasserhähne oder WCs entdeckt: Es muss also vermutlich irgendwo im Haus ein weiteres Leck vorhanden sein. Eine Spezialfirma wurde mit der Suche beauftragt; das Ergebnis liegt noch nicht vor – aber es wird vermutlich teuer... *chm*

Details der Naturzusammenhänge: atemberaubend

Christoph Binder erzählt von seinem Praktikum beim landeskirchlichen Umweltbeauftragten

Christoph Binder, 21, aus Burk bei Dinkelsbühl, absolvierte in der Dienststelle des Beauftragten für Umwelt- und Klimaverantwortung ein fünfmonatiges Praktikum im Rahmen seines Studiums an der Fachhochschule in Triesdorf.

Man kann jetzt also auch „Umwelt“ studieren. Was ist das für ein Studiengang, den Du absolvierst?

Sein amtlicher Namen lautet „Umweltsicherung“. Er ist an der Fakultät für Umweltingenieurwesen angesiedelt. Die Lehrinhalte sind breit gefächert, vergleichbar mit der Geoökologie an der Uni, aber stärker technikorientiert.

Es gibt sechs Schwerpunkte: Abfallmanagement, Bodenschutz und Altlasten, Erneuerbare Energien, Wasser, Umweltmanagement und Biomonitoring. Bisher habe ich nur das Grundstudium absolviert. Was ich über den *Grünen Gockel* im Praktikum wissen musste, habe ich mir erst in München angeeignet.

Seit September bist du nun in der kirchlichen Umweltarbeit als Praktikant aktiv. Hattest Du eine Vorstellung davon, was Dich da erwartet?

Ehrlich gesagt, nein. Dass es so etwas wie kirchliche Umweltarbeit gibt, war mir unbekannt. Aber als ich auf der Suche nach einem Praktikumsplatz war, erzählte mir eine Diakonin etwas vom *Grünen Gockel*. Das gefiel mir, und ich schrieb Wolfgang Schürger eine Mail und bewarb mich.

Welche Einflüsse oder Erlebnisse haben Dich dazu gebracht, Dich für Umweltfragen zu interessieren? Spielte christliches Gedankengut dabei eine Rolle?

Ich bin inmitten von Wald und Wiese aufgewachsen, war täglich draußen in der Natur. Mit 15 bekam ich Bienen, dafür haben wir eine Wiese aufgeforstet und Bäume gepflanzt, die als Bienenweide dienen konnten. Die Begegnung mit der Natur hat mir gewissermaßen die Liebe Gottes zu seiner Schöpfung gezeigt. Wenn man sich in die kleinen Details der Naturzusammenhänge vertieft, entdeckt man so vieles Staunenswertes und Wunderbares. Das finde ich atemberaubend.

Vertieft wurde diese Einstellung durch mein Studium in Triesdorf. Da bin ich dann auch zum Vegetarier geworden.



Christoph Binder, Praktikant im Umweltbüro

Du bist während Deines Praktikums viel in der Landeskirche und darüber hinaus herumgekommen. Was hast Du da erlebt? Was waren Highlights in diesen fünf Monaten? Gab es auch Lowlights?

Das Treffen der AGU (Arbeitsgemeinschaft der Umweltbeauftragten in der EKD) auf der Eberburg in der Pfalz zähle ich zu den Höhepunkten meines Praktikums. So viele blitzgescheite Leute, die auf hohem Niveau sehr diszipliniert über Umweltthemen diskutieren und Beschlüsse dazu fassen! Ich verstand jetzt erst richtig, was die evangelische Kirche auf EKD-Ebene macht. Ich war überrascht und erfreut, dass sie z. B. auch bei der Bundesumweltministerin und der Bundeskanzlerin Gehör findet.

In bester Erinnerung ist mir auch der Friedhof in Suderburg bei Hannover geblieben. Die dortige St. Remigius-Gemeinde betreibt diesen Friedhof nach ökologischen Grundsätzen und hat dafür ein Zertifikat bekommen. Ich durfte hinfahren und die Zertifizierung miterleben.

Unangenehme Erfahrungen habe ich nur wenige gemacht. Aber es gab sie auch. Der Umweltbeauftragte einer kleinen fränkischen Ortschaft hatte einen Gemeindevortrag zum Thema „Umweltbewusstes Konsumieren“ bestellt. Als ich mit meinen Ausführungen fertig war und die Diskussion eröffnen wollte, stieß ich auf eine Mauer des Schweigens. In meinem Bemühen, doch noch ein Gespräch zustande zu bringen, verschärfte ich meine Thesen, prangerte

erhöhten Fleischkonsum an – und sogleich prasselte heftige Kritik auf mich ein. Offenbar darf man in Franken den Schweinebraten nicht infrage stellen.

In dieser Nummer des Umweltmagazins haben wir als Schwerpunktthema „Jugend und Umwelt“. Wie schätzt Du das Umweltengagement Deiner Altersgenossen ein?

Die Studierenden in Triesdorf sind stark polarisiert. Da gibt es die Leute von der konventionellen Landwirtschaft, die alles nur unter dem Blickwinkel des Profits betrachten und von Ökologie nichts wissen wollen. Daneben stehen die „Ökos“, zu denen ich natürlich zähle – zwischen den Gruppen gibt es keine Brücke.

Wenn ich an meine Schulzeit denke, da gab es einige Wenige, die das Umweltthema interessiert hat. Die Mehlzahl aber hat andere Prioritäten gesetzt: Markenklamotten z. B. und den neuesten technischen Standard beim Handy. Der Klimawandel war allen bekannt, ich kann mich nicht erinnern, dass er geleugnet wurde, viele waren vielleicht sogar bestürzt, aber auf die Frage „Was tust du dagegen?“ kam nur ein Achselzucken. Über Politik haben wir im Grunde nicht geredet.

Wie stellst Du Dir Deine berufliche Zukunft vor?

Die Möglichkeiten sind sehr vielfältig, von der Arbeit in einer Behörde bis hin zu einem eigenen Ingenieurbüro. Ich möchte am liebsten viel mit Menschen zu tun haben, möglichst oft draußen in der Natur. Mich interessiert auch Umweltpädagogik, da könnte ich Exkursionen veranstalten oder Workshops. Das ist aber noch Zukunftsmusik.

Könnte es passieren, dass wir Dich in ein paar Jahren als Umweltbeauftragten einer Kirchengemeinde wiedersehen?

Im Prinzip ja. Wenn Not am Mann ist und ich Luft habe für so ein ehrenamtliches Engagement, warum nicht.

Vielen Dank für das Gespräch und alles Gute für Deine berufliche und private Zukunft.

Das Gespräch führte Gerhard Monninger

Ehrenamtliche – hoch motiviert!

Eine repräsentative Umfrage unter den Ehrenamtlichen der Umwelt- und Klimaarbeit zeigt: Der Großteil der Ehrenamtlichen ist hoch motiviert für ihre Arbeit (69,5 Prozent der Befragten). Positiven Einfluss auf diese Motivation haben die gute Unterstützung durch die Hauptamtlichen der Umwelt- und Klimaarbeit, die regionale Vernetzung und die thematischen Fortbildungsangebote.

Hauptgrund für das Engagement ist die Sorge um den Zustand unserer Erde, aber mehr als die Hälfte der Befragten sieht die Umwelt- und Klimaarbeit auch als eine Möglichkeit, glaubwürdiges, missionarisches Christsein zu leben.

Die Menschen in ihren Kirchengemeinden oder Einrichtungen zu motivieren, ist für die Ehrenamtlichen offenbar nicht immer leicht: Ein Viertel der Befragten würde sich hier mehr Rückhalt wünschen!

Die ausführlichen Ergebnisse der Umfrage lesen sie auf umwelt-evangelisch.de.

Unser Friedhof lebt!

Friedhöfe sind Oasen der Ruhe – aber gerade in den Städten bieten sie auch Lebensraum für eine Vielzahl von Pflanzen und Tieren. Die Arbeitshilfe „Unser Friedhof lebt!“ gibt Tipps, wie man bei Grabpflege und Friedhofsgestaltung dazu beitragen kann, diesen Lebensraum zu erhalten und zu fördern. Erstellt hat sie Christoph Binder im Rahmen seines Semesterpraktikums in der Umwelt- und Klimaarbeit. Voraussichtlich ab April wird sie im Büro des Beauftragten und online auf umwelt-evangelisch.de erhältlich sein.

Kirchengemeinden und Klimaschutz in Nürnberg

„Die Energieberatung hat uns Schwachstellen aufgezeigt, die wir zwar immer schon geahnt, aber noch nie genauer in den Blick genommen haben“, sagt Uwe Bartels, Pfarrer der Auferstehungskirche Zabo, im Rückblick auf den Energiecheck für Kirchengemeinden. „Die Empfehlungen im Abschlussbericht bieten dem Kirchenvorstand jetzt eine gute Grundlage für die weitere Planung.“

Im Rahmen einer Kooperation zwischen der Umwelt- und Klima-

arbeit der ELKB und dem Referat für Umwelt und Gesundheit der Stadt Nürnberg können bis zu zehn Kirchengemeinden im Stadtgebiet Nürnberg in den Genuss einer energetischen Erstberatung kommen. Die Kirchengemeinde muss dabei nur 20 Prozent der Kosten tragen, den Rest übernehmen die Projektpartner. Nähere Informationen bei Bernd Brinkmann von der Arbeitsstelle Umweltmanagement.

Umweltministerin: Kämpferisch beim Jahresempfang

Bei ihrem Jahresempfang am 31. Januar hat die Bayerische Umweltministerin Ulrike Scharf deutliche Worte zum Naturschutz gefunden – und gegen Donald Trump. Sie sei froh, dass die Staatsregierung jetzt definitiv einen dritten Nationalpark in Bayern wolle. „Das ist eine klare Zukunftschance für die Region!“ Sie verweist auf das Wirtschaftswachstum durch den Tourismus, das in den beiden bestehenden Nationalparkregionen zu beobachten sei. Allerdings, so gibt die Ministerin zu bedenken, ließe sich ein Nationalpark

nicht gegen die Bevölkerung errichten. Das ist natürlich eine Spitze gegen die Menschen in der Steigerwald-Region – und vielleicht auch am Riedberger Horn. Denn, so Scharf weiter, „wir beobachten, dass die Menschen Umweltschutz wollen“. Das gelte auch und gerade in den Alpen: Nach einer aktuellen Umfrage zum Alpenplan fordern 91 Prozent der Bayern seinen Erhalt, und zwar ohne Ausnahmen für neue Skigebiete, und lehnen Neubauten in der Schutzzone C ab, die bislang für solche Projekte tabu ist. „91 Prozent der Befragten für den Alpenplan!“, ruft Scharf. „Ein klares Votum für den Naturschutz!“

Ohne intakte Natur gebe es keine Zukunft – das gelte gerade für Bayern, dessen Wirtschaftskraft auch durch den Tourismus begründet sei. Genauso vehement wie für den Naturschutz plädiert die Ministerin daher für einen konsequenten Klimaschutz: „Klimaschutz ist Existenzpolitik – wer den Klimawandel leugnet, ist als Politiker nicht geeignet, und schon gar nicht als Präsident eines der mächtigsten Länder der Welt.“ Auch ein Donald

Trump müsse die wissenschaftlichen Fakten akzeptieren, aber auch ein Donald Trump habe nicht die Macht, die internationalen Vereinbarungen von Paris zurückzudrehen. „Ich habe Paris erlebt, ich weiß, was für einen epochalen Durchbruch wir dort geschafft haben – und ich werde mich dafür einsetzen, dass die Weltgemeinschaft die engagierten Ziele im Klimaschutz erreicht!“

So kämpferisch wie an diesem Abend hatten die wenigsten Partnerinnen und Partner des Ministeriums die Ministerin in den letzten Jahren erlebt. Der Jahresempfang war natürlich ein Heimspiel, aber alle wünschen ihr von Herzen, dass sie Kraft genug hat, diese Positionen auch im Kabinett und auf der internationalen politischen Bühne zu vertreten. ws

Evangelische Umwelt- und Klimaarbeit in Bayern

Internet: www.umwelt-evangelisch.de

Der Beauftragte für Umwelt- und Klimaverantwortung

Katharina-von-Bora-Straße 7-13 80333 München
 umwelt@elkb.de Fax 089 5595 8611
 Beauftragter: Kirchenrat
 Dr. Wolfgang Schürger ☎ 089 5595 612
 Assistentin: Ute Krüger ☎ 089 5595 611
 Montag - Freitag 9.00 - 13.00 Uhr

Arbeitsstelle Klimacheck und Umweltmanagement

Dipl.Rel.Päd. und Öko-Pädagoge
 Bernd Brinkmann ☎ 089 5595 618
 bernd.brinkmann@elkb.de Fax 089 55958611

Verein Schöpfung bewahren konkret e.V. und Die Bayerische Evangelische Umweltstiftung

schoepfung-bewahren-konkret@elkb.de
 Vorsitzender: Gerhard Monninger ☎ 089 88 98 35 34
www.schoepfung-bewahren-konkret.de
 Spendenkonto Stiftung: DE09 5206 0410 0005 3163 16

Katharina-von-Bora-Straße 7-13 80333 München

Die Kirchliche Umweltkonferenz (KUK)

Sprecherin: Sr. Dorothea Krauß ☎ 0932 32207
 Community Casteller Ring 97348 Rödelsee
 dkrauss@schwanberg.de

Die Kirchliche Umweltberatung (KUB)

Sprecher: Siegfried Fuchs siegfried-fuchs@gmx.de
 Goethestraße 6 ☎ 09771 6355 335
 97616 Bad Neustadt Fax 09771 6355 340

Evangelisches Bildungs- und
Tagungszentrum Alexandersbad

Leidenschaft für Gottes Schöpfung

Auf dem Weg zu einer ökologischen Spiritualität

In Kooperation mit der Kirchlichen Studienbegleitung
(KSB) und dem Arbeitskreis Evangelische Erneuerung
(AEE), Referent Dr. Wolfgang Schürger

10. - 12. März 2017

Leitung: Dr. Peter Hirschberg

Mehr unter: www.ebz-alexandersbad.de

Landestreffen 2017 der Umweltbeauftragten



25. März in Nürnberg
im CVJM-Haus, Kornmarkt 6

1. April in München
in der Cafeteria des Landeskirchlichen Campus
Katharina-von-Bora-Str. 11

Berichte, Erfahrungsaustausch und das
Thema: „Gemeinwohlökonomie –
Wirtschaften zum Wohl von Mensch
und Mitwelt“ – mit Harro Colshorn

Verein Schöpfung bewahren konkret e.V.

Mitglieder- versammlung

am Samstag, dem 8. April 2017
in Nürnberg St. Jakob
11.30 bis 14.00 Uhr

U.a. spricht Josef Gold über die Situation
der Windkraft in Deutschland



**KLIMA
KOLLEKTE**
Kirchlicher Kompensationsfonds

Gemeinden,
Privatpersonen
und Organisa-
tionen aus dem
kirchlichen Be-
reich gleichen
unvermeidbare
Treibhausgas-
emissionen aus

mehr unter: <https://klima-kollekte.de>



Die Bayerische Evangelische Umweltstiftung



Ihr Geld kann dauerhaft Gutes tun

Pfarrer i.R. Gerhard Monninger
gerhardmonninger@web.de

Tel.: 089 - 5595 611 oder 089 - 88 98 35 34



Sehr geehrte, liebe Umweltbeauftragte aus
den Dekanaten, Gemeinden und Kirchen-
kreisen,

hiermit möchte ich mich bei Ihnen sehr
herzlich für das in den vergangenen
Jahren erhaltene Wohlwollen und Ihre
Unterstützung bedanken.

Ebenfalls ein herzliches Dankeschön für
die Glückwünsche und Geschenke an-
lässlich meines Abschiedes aus dem Um-
weltbüro und den Eintritt in den Ruhe-
stand.

Es hat mich sehr gefreut und berührt,
dass Sie so zahlreich an mich gedacht
haben.

Mit einem herzlichen Gruß und Euch/
Ihnen alles erdenklich Gute für die Zu-
kunft.

Hilde Seichert